

STEFAN TRÖSTER-MUTZ, KÖLN

LAK 17.6.2009

s.troester-mutz@uni-koeln.de

Problem

Wenn man sich die gängigen Beschreibungen zum Saterfriesischen (Sfr.) ansieht, gewinnt man den Eindruck, daß es im Sfr. im Bereich der engen Vokale drei Quantitäten gibt

- (1) *knɪpə*, *knipə*, *knii̯pə*
'Geldbeutel', 'kneifen', 'Mieder(pl.)'

1 Friesisch

- Westgermanische Sprachen
- Nordseegermanisch

1.1 Westfriesisch / Westlauwer Frysk

- In der niederländischen Provinz Fryslân und einigen benachbarten Gebieten
- In Friesland nicht nur Friesisch, auch Niederländisch und Mischformen
- Mehrere Dialekte, besonders auf den Inseln
- ca. 350000–400000 Sprecher
- Für viele nur gesprochene Sprache
- Orthographie vorhanden
- Fryske Academie als fördernde und forschende Institution
- Schulfach, teilw. Schulsprache, Lehrerausbildung
- Studienfach, Lehrstuhl

1.2 Ostfriesisch / Saterländisch / Seeltersk

- Im Landkreis Cloppenburg in der Samtgemeinde Saterland
- Nicht in Ostfriesland
- Auf Wangerooge letzter native-speaker in den 1950er Jahren gestorben
- Ca. 1000-2000 Sprecher in drei Dörfern und zugehörigen Bauernschaften
- keine Standardform, keine Orthographie
- Unregelmäßiger Unterricht, keine dafür ausgebildeten Lehrer
- Am Lehrstuhl für Niederdeutsch an der Uni Oldenburg mitvertreten

1.3 Nordfriesisch / Friisk – Fraasch

- Auf den Nordfriesischen Inseln und Halligen, auf dem angrenzenden Festland, Helgoland
- Ca. 10000 Sprecher
- Starke Dialektunterschiede, neun Dialekte in zwei Hauptgruppen (Inselfriesisch und Festlandfriesisch)
- Keine Standardform, keine Orthographie
- Nordfriisk Instiut als fördernde und forschende Institution
- Schulfach, teilw. Schulsprache, Lehrerausbildung
- Studienfach, Lehrstuhl

2 Vokalsysteme

- grundsätzlich gilt: alle friesischen Sprachen werden auch in der Phonologie stark von den Nachbarsprachen / Überdachungssprachen beeinflusst z.B. r-Vokalisierung, Auslautverhärtung

2.1 Westfriesisch / Westlauwer Frysk

(2) nach SJÖLIN (1969)

Vokalphoneme	kurz			lang		
geschlossen	i	ü	u	i:	ü:	u:
halb geschl.	ɪ	œ	o	e:	ö:	o:
halb offen	ɛ	ə	ɔ	ɛ:		ɔ:
offen		a			a:	

(3) nach COHEN ET AL. (1961)

		lang		kort	
gesloten	gespreid	i:	i		
	gerond	ü:	u:	u	u
half gesl.	gespreid	e:	ɪ		
	gerond	ö:	o:	ʌ	ò
half open	gespreid	ɛ:	ɛ		
	gerond		ɔ:		ɔ
open		a:	a		

2.2 Nordfriesisch / Sölring

(4) nach WILLKOMMEN (1991)

Kürzen			Längen		
/i/	/y/	/u/	/i:/	/y:/	/u:/
/e/	/o/	/o/	/e:/	/o:/	/o:/
			(/ɛ:/)		(/ɔ:/)
	/a/				

() bedeutet, dass keine Minimalpaare mehr mit den geschlosseneren Varianten gebildet werden.

(5) phonetische Realisierungen davon:

[i;ɪ]	[y;ʏ]	[u;ʊ]	[i:]	[y:]	[u:]
			[e:]	[o:]	[o:]
[ɛ]	[œ]	[ɔ]	([ɛ:])	([ɔ:])	
	[a;a:]				

2.3 Ostfriesisch / Saterländisch / Seeltersk

(6) nach SJÖLIN (1969)

Vokalphoneme	kurz			lang		
geschlossen	i	ü	u	i:	ü:	u:
halb geschl.	ɪ	œ	o	e:	ö:	o:
halb offen	ɛ	ə	ɔ	ɛ:	ə:	ɔ:
offen		a			a:	

Anmerkung: Für ə: liefert Sjölin keine Beispiele.

(7) nach FORT (1980)

	palatal	medial	velar
geschlossen	[i:],[y:]		[u:]
halb geschl.	[ɪ],[ʏ]		[ʊ]
halb offen	[e:],[o:]		[ɔ:]
offen	[œ],[œ:]	[ə]	[ɔ:] [ɔ]
		[a],[a:]	

(8) nach TRÖSTER (1997)

	kurz			lang		
hoch	i y	u	i: y:	u:		
	ɪ ʏ	ʊ	e: ø:	o:		
	ɛ œ	ə ɔ	ɛ: œ:			ɔ:
tief		a				a:

(9) Beispiele für Kurzvokale:

bʊlə 'Bulle', *bɪlə* 'Hinterbacke', *dɛkə* 'decken', *da:kə* 'Dächer', *bʊlə* 'Bulle', *bɔlə* 'Samenkpsel', *ʃtɔf* 'Stoff', *ʃtaf* 'lahm'

(10) Beispiele für Langvokale:

fɑ:l 'Fall', *fɔ:l* 'fahl, bleich', *lo:də* 'Lade', *lɔ:də* 'Senkbleie', *bo:r* 'Bohrer', *bu:r* 'Bauer', *bu:lə* 'Beule', *bi:lə* 'Beil', *hi:r* 'Haar', *he:r* 'Herr', *le:zə* 'lesen', *lɛ:zə* 'legen, liegen', *ʃɛ:l* 'stark, viel', *gɔ:r* 'gar', *g(ɪ)r* 'Geschmack', *græ:tə* 'Größe', *grɔ:tə* 'große'

(11) Diphthonge

/aɔ/ *fjaɔr* 'Feuer', /ai/ *snain* 'schneien', /ɛi/ *ʃɛitə* 'Füße'
/ou/ *g oud* 'gut'

(12) Die sogenannten „halblangen“ Vokale

<i>uː ~ u</i>		
<i>fuːl</i>	<i>ful</i>	
‘viel’	‘faul’	
<i>U ~ u</i>		
<i>hUkə</i>	<i>hukə</i>	
‘kleine Ställe’	‘Schultern, oberer	Teil des Rückens’
<i>kUmə</i>	<i>kumə</i>	
‘kleine Schale’	‘kommen’	
<i>rUkə</i>	<i>rukə</i>	
‘rücken’	‘riechen’	
<i>U ~ u ~ uː</i>		
<i>slUkə</i>	<i>slukə</i>	<i>sluːkə</i>
‘Schnäpse’	‘schlucken’	‘Kehlen’
<i>I ~ i ~ iː</i>		
<i>linən</i>	<i>linən</i>	<i>liːnən</i>
‘aus Leinen’	‘Leine(Pl.)’	‘Lehnen’
<i>knɪpə</i>	<i>knipə</i>	<i>knɪːpə</i>
‘Geldbeutel’	‘kneifen’	‘Mieder(pl.)’

- In FORT (1980) werden sie den Langvokalen zugeordnet, wie FORT es auch in seiner Schreibweise ausdrückt (markiert mit Akut+Dehnungszeichen werden die „normalen“ Langvokale).
- KRAMER (1982) behandelt sie als einzelne Gruppe und schreibt sie ohne Längensmarkierung. Zur Realisierung merkt er an, „diese sind fast kurz, aber sie haben die Klangfarbe von hochdeutschen langen Vokalen“(1982:5)
- In SJÖLIN (1969) werden sie den Kurzvokalen zugeordnet.
- Die anderen friesischen Sprachen weisen zweistufige Systeme auf.
- Phonetisch sind diese Vokale kurz.
- Perzeptiv werden sie kurz wahrgenommen oder bieten doch zumindest Probleme bei der Wahrnehmung als Länge. Allerdings gilt für alle Langvokale des Saterfriesischen, daß sie bei normaler Aussprache oft recht kurz erscheinen.

3 Vokallänge

3.1 Erklärungsansätze

- Für die gleiche Erscheinung im Sölring (Sylter Nordfriesisch) schlägt WILLKOMMEN vor, „Länge als ‘Dehnbarkeit’ zu definieren“ (WILLKOMMEN (1991:74)), da Kürzen nicht gedehnt werden können und auch Muttersprachler in Wahrnehmungstests künstlich gedehnte Kürzen ablehnen.
- Länge hier mit phonetischen Kriterien bewertet
- Problem der Darstellung von Länge in phonologischen Modellen
- In der Koda realisiert (MAAS (1999))
- Im Nukleus realisiert (viele andere)

3.2 Phonetik

- LEHISTE (1970) weist auf eine häufige Verbindung von Quantität und phonetischer Qualität hin, auch wenn nur ein Faktor als für die jeweilige Sprache phonemisch relevant einzustufen ist.
- Dauerverhältnisse Langvokale zur Kurzvokalen in Deutschen Dialekten unterschiedlich von Ost nach West, bis zu fast gleich lang in einigen Regionen (ZWIRNER (1959), nach LEHISTE (1970)). Daher fraglich, ob Quantität überhaupt das entscheidende Kriterium.
- SIEBS (1934) gibt in seinen verschrifteten Textproben diakritische Zeichen für Schleifton und Stoßton an.
- PETERS (2008) beschreibt unterschiedliche Tonakzentmuster. Dabei erwähnt er gespannte Kurzvokale, denen er sanften Silbenschnitt (s.u.) zuordnet, und ungespannte, denen er scharften Silbenschnitt zuordnet.
- Stark fallende Konturen (Akzent 2 bei PETERS (2008)) können gelängt werden. Peters ordnet diesem Akzent Schleifton zu.
- Allerdings können nach seinen Untersuchungen gespannte wie auch ungespannte Kurzvokale sowohl Schleifton als auch Stoßton aufweisen.
- Meine Analyse war bisher, dass die gespannten Kurzvokale mit losem Anschluss / sanftem Schnitt sind, die ungespannten Kurzvokale mit festem Anschluss / scharfen Schnitt. Dagegen sprechen wohl die phonetischen Analysen.

4 Silbenschnitt

Als Kontrast zu Quantität wird der Silbenschnitt (sanft oder scharf geschnitten) oder Silbenanschluss (loser oder fester Anschluss) gestellt.

4.1 Maas (1999,2002)

- Bezeichnet Silbenschnitt als Anschlusskorrelation (loser/ferster Anschluss).
- Silbenschnitt wird durch diakritische Symbole im Silbenbaum dargestellt.
- Zwischen Konstituenten und prosodischen Eigenschaften
- Zusammenspiel von Schallsilbe (Sonorität) vs. Drucksilbe (Akzentstruktur)
- letztlich für das Deutsche Gleichstellung von offener Silbe mitlosem Anschluss und geschlossener Silbe mit festem Anschluss

4.2 Becker (2002)

- Silbenstruktur Anfangsrand (AR) – Kernsilbe – Endrand (ER)
- In der Kernsilbe Nukleus (N), in Tonsilben auch Implosionsposition (I)
- Mit I können sowohl das Element aus N als auch ein anderes, auch konsonantisches Element assoziiert werden. Bei $N=I$ sanfter Schnitt, bei $N \neq I$ scharfer Schnitt
- unterschiedliche Zuweisung von Gespanntheit, „doppelte Offenheit“ von Silben (in I und ER)

4.3 Restle (2002)

- Koppelung
- möchte Suprasegmentales wie Silbenschnitt in seiner Silbentheorie und Darstellungsweise einfließen lassen.
- Öffnung und Schließung des Vokaltraktes, Oszillationssilbe
- Zuordnung von Segmenten zu Öffnungs- und Schließungsphasen, wobei letztere mit dem Vokal im Nukleus beginnt.
- grundsätzlich gute Idee, weil nahe an Phonetik, aber einige Grundannahmen un-plausibel
- Grundannahmen gehen vom Deutschen aus

4.4 Lenerz (2002)

- Kritik: Modelle sollten sich in Konstituentenstrukturen darstellen lassen, sollten Silbenschnitt und Quantität gleichermaßen darstellen
- Zuordnung von Segmenten zu Elementen der Zeitachse
- Quantität kann mehreren Elementen der Zeitachse zugeordnet werden
- Silbenschnitt: Zuordnung der Elemente der Zeitachse zu mehreren der Konstituentenebene möglich
- Bei Zuordnung von einem Element der Zeitachse zu zwei Elementen der Konstituentenstruktur (N und K) von sanft geschnittenen Silben kann ein weiterer Konsonant K zugeordnet werden, der aber Onset einer weiteren Silbe werden kann.
- Bei scharfem Silbenschnitt werden N und K unterschiedliche Elemente zugeordnet. Dabei kann auch ein Konsonant gleichzeitig der Folgesilbe als O zugeordnet werden, also ambisyllabisch sein. Hier ist ein Unterschied zu Maas, bei dem Anschlussdarstellung und Ambisyllabizität nicht gut miteinander vereinbar sind.
- mit dem Modell lassen sich auch Übergänge von Quantitätensprachen zu Silbenschnittsprachen erfassen

5 nochmal Phonetik

- SPIEKERMANN (2000) hat ein akustisches Korrelat für den Silbenschnitt vorgestellt. Sanft geschnittene Vokale haben ein bis zwei Energiemaxima, Maximum in der Mitte des Vokals und steigend-streng haltend-fallende Kontur. Scharf geschnittenen Vokale haben ein Maximum eher am Beginn des Vokales steigend-haltend-fallende Kontur. Das Korrelat konnte ich mit meinen Daten allerdings nicht nachvollziehen., vgl. TRÖSTER (2001)
- Silbenschnitt kann auch im Zusammenhang mit Tonakzenten auftreten, wobei Akzent 1 immer sanft geschnitten ist, Akzent 2 ist nicht klar zuzuordnen. Dies würde mit insofern mit PETERS (2008) zusammengehen, dass dort unter Akzent 2 die in Frage stehenden Vokale auftreten, und eventuell auch die Möglichkeit besteht, dass meine ursprüngliche Analyse Bestand hat.

6 Ausblick / Fazit / to do...

- Auf phonetischer Seite müssten notwendige weitere Messungen erfolgen.

- Die Vergleichbarkeit der Daten müsste gewährleistet sein.
- Im Sinne eines symmetrischen Systems ist die Zuordnung zu Kurzvokalen gut nachvollziehbar.
- Dehnbarkeit auch bei Kurzvokalen kann durch sanften Silbenschnitt ermöglicht werden.

Literatur

Auer, Peter / Gilles, Peter / Spiekermann, Helmut (2002): *Silbenschnitt und Tonakzente*. Tübingen: Niemeyer

Becker, Thomas (2002): „Silbenschnitt und Silbenstruktur in der Deutschen Standardsprache der Gegenwart.“ In: Auer et al. (2002), 87–102
 Cohen, A./ Ebeling, C.L./ Fokkema, K./ van Holk, A.G.F. (1961): *Fonologie van het Nederlands en het Fries. Inleiding tot de Moderne Klankleer*. 's-Gravenhage: Nijhoff.

Fort, Marron Curtis (1980): *Saterfriesisches Wörterbuch: mit einer grammatischen Übersicht*. Unter Mitarbeit von Hermann Dumstorf. Hamburg: Buske

Kramer, Pyt (1982): *Kute Seelter Sproakleere*. Rhaderfeen: Ostendorp

Lehiste, Ilse (1970): *Suprasegmentals*. Cambridge, Mass.: MIT-Press

Lenerz, Jürgen (2002): „Silbenstruktur und Silbenschnitt.“ In: Auer et al. (2002), 67–86

Maas, Utz (1999): *Phonologie. Einführung in die funktionale Phonetik des Deutschen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Maas, Utz./ Tophinke, Doris (1993): „‘loser’ und ‘fester’ Anschluß. Versuch der Neubewertung einer abgelegten Kategorie“, in: Schmidt-Radefeld, Jürgen/ Harder, Andreas (ed.): *Sprachwandel und Sprachgeschichte* (Festschrift für Helmut Lüdke zum 65. Geb.) Tübingen: Narr

Maas, Utz (2002): „Die Anschlusskorrelation des Deutschen im Horizont einer Typologie der Silbenstruktur.“ In: Auer et al (2002), 11–34

Markey, Thomas L. (1981): *Frisian*. (Trends in Linguistics; State-of-the-Art Reports 13). The Hague; Paris; New York: Mouton

Peters, Jörg (Vorabversion 2008): „Saterfrisian Intonation. An analysis of historical recordings“. Erscheint in: Us Wurk Sonderheft Ostfriesisch.

Restle, David (2002): „Normierung der Silbenqualität. Ein typologischer Beitrag zur Charakteristik des Silbenschnitts in und außerhalb der Germania.“ In: Auer et al. (2002), 35–66

- Siebs, Theodor (1934): „Zur friesischen Volkskunde des Saterlandes“, in: *Volkskundliche Gaben. John Meier zum siebzigsten Geburtstag dargebracht*. Berlin und Leipzig: de Gruyter, S.199-222
- Sjölin, Bo (1969): *Einführung in das Friesische*. (Realienbücher für Germanisten, Abt. C.: Sprachwissenschaft). Stuttgart: Metzler
- Spiekermann, Helmut (2000): *Silbenschnitt in deutschen Dialekten*. Tübingen: Niemeyer
- Tröster, Stefan (1997): *Phonologie des Saterfriesischen*. Ms., Magisterarbeit, Osnabrück: Universität Osnabrück, FB Sprach- und Literaturwissenschaften (1995, rev. Version 1997)
- Tröster, Stefan (2001): „Silbenschnitt im Saterländischen und im Deutschen“. In: *Phonologische Überlegungen zu Spezifikationen im Lexikon: Wortakzent - Silbenanlaut - Silbenschnitt*. Projekt C10.. Janet Grijzenhout. Düsseldorf: Arbeitspapiere des SFB 282 (Nr. 120)
- Willkommen, Dirk (1991): *Sölring. Phonologie des Nordfriesischen Dialekts der Insel Sylt*. (CO-Frisica XII). Kiel/ Amsterdam
- Zwirner, Eberhart (1959): „Phonometrische Isophonen der Quantität der Deutschen Mundarten.“ In: *Phonetica* 4, 1959, 93–125